

Auslandsjahr Südkorea - Abschlussbericht

Meine erste Nacht zu Hause nach meinem Jahr in Korea werde ich wohl genauso wenig vergessen wie mein Jahr dort.

Ich kam in ein Zimmer, das ich vor einem Jahr verlassen hatte und wusste erstmal nicht, wohin mit mir.

Viele Fragen schossen mir durch den Kopf und ich musste mich zuerst mit dem Gedanken auseinandersetzen, dass wirklich ich früher in diesem Zimmer gelebt habe. Ich hatte nicht erwartet, mich innerhalb dieses Jahres so stark zu verändern.

Wenn ich zurückblicke, erscheint es mir fast komisch, dass ich Angst davor hatte in den Flieger zu steigen und in das noch fremde Land zu reisen.

Anreise

Meine schon vorher abgereisten Kommilitonen hatten wegen Streiks schon einige Zeit am Flughafen verbringen müssen, doch ich blieb glücklicherweise von längeren Wartezeiten verschont.

Der Flug mit Asiana Airlines war sehr angenehm und komfortabel und ich kam ohne weitere Probleme in Seoul an.

Es erwartete mich angenehmes Wetter. Die Luft war jedoch durch den Staub aus China erst einmal etwas gewöhnungsbedürftig. Ich hatte auch erwartet, dass Südkorea anders aussehen würde. Doch als ich in Incheon ankam, fühlte es sich nicht unbedingt anders an als Deutschland.

Die Hanyang Universität bot einen Abholdienst an, doch dieser erschien mir sehr teuer. Ich ließ mich nicht abholen und nahm stattdessen den Bus, und danach ein Taxi und schaffte es mit nur wenig Schwierigkeiten bis zu meiner Universität. Dort wurde ich schnell in ein anderes Auto gesetzt, das mich gleich zu meinem Wohnheim brachte, wo mir erst einmal alles gezeigt wurde.

Wohnen

Da es mir anfangs als besser erschien, bezog ich ein Zimmer im Wohnheim der Hanyang Universität, welches nicht auf dem Campus lag, aber trotzdem nicht weit von der Universität entfernt war.

Die Zimmer sind angenehm ausgestattet, Betten die für unsere Größe passend waren, außerdem die Möglichkeit zu kochen. Dusche und Toilette befanden sich im Zimmer. Dadurch fiel alles etwas kleiner aus, doch man konnte sich damit arrangieren.

Was für mich anfangs etwas besorgniserregend war ist die Tatsache, dass im Wohnheim Elektrizität und Wasser extra zu zahlen waren. Im ersten Monat wussten meine Mitbewohnerin und ich nicht, was kostentechnisch auf uns zukommen würde und so vermieden wir es selbst im kalten Februar, die Heizung anzumachen.

Im Endeffekt war unsere Sorge unbegründet, da sich die Kosten monatlich zwischen 10.000 und 15.000 Won hielten und somit für zwei Personen leicht zu begleichen waren.

Nach dem ersten Semester an der Universität entschied ich mich, mir eine andere Unterkunft zu suchen. Das hatte zum Einen damit zu tun, dass ich mit der fehlenden Privatsphäre bei zwei Personen nicht mehr klarkam, zum Anderen kam es immer wieder zu Reibereien mit anderen Studenten im Haus, die nur für ein Semester an der Universität eingeschrieben waren, nachts nur laut feierten und nicht auf unsere Bitten eingingen, die Lautstärke der Musik zu verringern.

Außerdem gab es keine Möglichkeit unsere gewaschene Wäsche außerhalb des Zimmers aufzuhängen, da immer wieder Kleidungsstücke anderer Studenten, die sie im Flur zum Trocknen aufhängten, verschwanden.

Der letzte Punkt, der mich zu Auszug bewegte, waren plötzlich gestiegene Kosten für das zweite Halbjahr, die mir zu teuer erschienen.

Ich hatte über ein nahegelegenes Gosiwon nur Gutes gehört. weswegen ich mich nach einem Zimmer erkundigte und auch sofort Glück hatte und umziehen konnte. Für viele Leute mag die Größe eines Gosiwonzimmers nicht angemessen sein, aber ich habe mich dort die ganze Zeit sehr wohl gefühlt. Es war sehr sauber, die Betreiber immer freundlich zu mir. Außerdem hatte ich täglich Essen und musste mir auch keine Sorgen mehr um Elektrizitäts- und Wasserkosten machen.

Die Art der Bewohner miteinander umzugehen war um einiges unterschiedlicher zu dem, was man eventuell in einem deutschen Wohnheim erlebt. Die meist koreanisch oder chinesischen Bewohner beäugten uns meist vorsichtig und versuchten nur in wenigen Situationen, sich mit uns zu unterhalten, was ich aber besserte, sobald wir einmal ins Gespräch kamen und sie merkten, dass es nicht nötig war auf Englisch zurückzugreifen.

Tandem

Da ich eine der ersten Studentinnen war, die für ein ganzes Jahr an der Hanyang Universität studieren würde, gab es anfangs einige Ungereimtheiten, die sich aber mit Hilfe des International Office, den Lehrern und den uns zugeteilten Partnern zu lösen waren.

Vor unsere Anreise konnten wir uns für eine dem Tandemprogramm ähnliche Sache anmelden.

Gleich innerhalb der ersten Woche konnte ich am ersten großen Treffen teilnehmen. Die Leiter der Gruppe boten verschiedenste Freizeitangebote an, für die man sich freiwillig anmelden konnte. Außerdem wurde, wie schon oben genannt, jedem von uns einer Art Tandempartner zugeteilt. Dieser koreanische Student arbeitete immer zeitgleich mit zwei ausländischen Studenten, wodurch man leicht wieder mit anderen Personen ins Gespräch kam. Außerdem wurde jedes Paar noch einmal einer etwas größeren Gruppe zugeteilt, die sich wiederum zur Bewältigung verschiedener Aufgaben traf. Anfangs war dies sehr schön und abwechslungsreich, nur muss ich leider hinzufügen, dass sich Treffen und derartiges nach einiger Zeit verliefen. Ich selbst hatte Glück mit meinem Tandempartner, doch von einigen anderen hörte ich Beschwerden. Da die koreanischen Studenten einen Bericht abgeben mussten, der ihnen einige Bonuspunkte geben konnte, hatten viele der ausländischen Studenten das Gefühl, vernachlässigt zu werden. Es gab nur noch vereinzelte Treffen, um Beweisfotos zu schießen, die dann vorgelegt wurden. Außerdem waren einige Berichte über die Treffen über uns Studenten grundlos sehr negativ.

Unterricht

Den Unterricht an der Hanyang Universität empfand ich als sinnvoll und gut aufgebaut. Ich konnte mit den benutzten Büchern gut arbeiten, die Lehrer waren sehr freundlich und auch außerhalb des Unterrichts immer erreichbar und auch für Fragen offen, die nichts mit dem Unterricht zu tun hatten. Sie unternahmen viele Ausflüge mit uns, wodurch der Zusammenhalt unter den Studenten jedes Mal weiter verbessert wurde.

Da ich in bei meinem ersten Durchlauf des dritten Levels einige Probleme hatte und noch einmal das gleiche Level machen musste, war ich positiv davon überrascht, dass Austauschstudenten die Möglichkeit haben, an der Hanyang Universität vier Sprachkurse kostenlos zu machen, was die Universität noch um Einiges attraktiver macht.

Im ersten Halbjahr konnte ich leider durch Termenschwierigkeiten keinen inhaltlichen Kurs machen. Ich entschied mich auch im zweiten Halbjahr bewusst dagegen, da ich mich voll auf den Sprachkurs konzentrieren und meiner Nebentätigkeit nachgehen wollte.

Praktikum

Ohne Beziehungen erscheint es beinahe unmöglich in Korea einen Praktikumsplatz zu bekommen.

Von meinem Ansprechpartner an der Hanyang Universität wurden mir einige Vorschläge zugesendet. Ich versuchte mit den Firmen Kontakt aufzunehmen, was jedoch erfolglos blieb und auch meine Versuche, auf eigene Faust einen Praktikumsplatz in Korea, oder gegebenenfalls Deutschland zu finden, blieben erfolglos.

Deswegen freute ich mich umso mehr über die Möglichkeit, in einem kleinen deutschen Hakwon in der Nähe von Jongno einen Einblick in den Bereich Lehren zu bekommen.

Hakwon

Meine Tätigkeit im deutschen Hakwon machte mir vom Beginn an eine Menge Spaß. Ich war dort von September bis März beschäftigt.

Ich bin nur durch Zufall in Kontakt mit meiner späteren Chefin gekommen und war mir anfangs nicht sicher, was mich erwarten würde. Doch besagte Chefin sprach fließend Deutsch und war von Anfang an sehr freundlich mir gegenüber, was mir die Sorge schnell nahm.

Im Hakwon werden verschiedenste Arten von Unterricht angeboten. Die Schüler können die verschiedensten Niveaus belegen, und dort auswählen zwischen Grammatikkursen, Leseübungen, Unterricht fürs freie Sprechen und vieles mehr.

Da ich keine ausgebildete Pädagogin bin konnte ich natürlich keine Grammatikkurse oder Sonstiges übernehmen und so fand ich mich bei den Sprechübungskursen wieder. Das Alter meiner Schüler variierte zwischen 18 und über 60 Jahren, was aber nicht dazu führte, dass der Umgang zwischen uns merkwürdig war, wovor ich anfangs etwas Angst hatte.

Bei den Sprachkursen gibt es Angebote zwischen Level A1 bis B2, die ich übernahm. Hinzu kam noch ein sogenannter Free Talking Kurs, in dem ich mit den Schülern an zwei Tagen die Woche Nachrichtentexte las und später darüber diskutierte. Dieser Kurs machte mir am meisten Sorgen, da ich mich nicht für volle drei Stunden vorbereiten konnte und manches auf den Zufall ankommen lassen musste. Meine Sorgen waren aber immer unbegründet, da meine Schüler immer bei der Sache waren und freiwillig in schon sehr gutem Deutsch sprachen.

Etwas schwieriger waren die A1 und A2 Kurse, in denen nur Grundkenntnisse, wie Floskeln bei den Schülern anzutreffen waren und ich den größten Teil des Unterrichts manchmal auf Englisch, meist aber auf Koreanisch führte, was mir auch noch half meine Kenntnisse zu verbessern. Ich muss jedoch sagen, dass mir im Endeffekt diese Kurse am meisten zusagten, da ich hier am meisten das Gefühl hatte ihnen etwas beibringen zu können.

Es machte mich etwas traurig, nach Deutschland zurückzukehren und nicht mehr fast täglich zum Unterricht zu kommen, aber meine Chefin sagte mir, dass ich jederzeit zurückkommen könnte.

Meine Tätigkeit dort hat mir soviel Spaß gemacht, dass ich in Zukunft dieses Angebot auf jeden Fall annehmen werde.

Essen

Da man bei einem Koreaaufenthalt nicht um das einheimische Essen herumkommt möchte ich auch kurz hier über meine Erfahrungen berichten.

Anfangs fiel es mir sehr schwer das Essen zu genießen, da ich bei den meisten Gerichten noch nicht einschätzen konnte, ob mich Schärfe erwartet und gegebenenfalls wie viel.

Dummerweise suchte ich immer gerade die Speisen heraus, die ich wegen der Schärfe nicht essen konnte und manchmal musste ich leider einiges auf dem Teller zurücklassen.

Nichtsdestotrotz bleiben mir die gemeinsamen Essen mit neuen Freunden wohl immer in Erinnerung. Das gemeinsame Essen, das in Korea einen viel höheren Stellenwert als in Deutschland hat, sorgt dafür, dass man sich nur selten allein fühlt, da man sich mindestens einmal am Tag zum gemeinsamen Essen trifft.

Es kostet anfangs etwas Überwindung seine Bestellung durch das Restaurant zu rufen, doch mit etwas Zeit gewöhnten auch wir uns daran.

Sonstiges

Meinen Aufenthalt in Südkorea nutzte ich für einige Ausflüge und kürzere Reisen.

Innerhalb Seouls besuchte ich die großen Touristattraktionen wie Gwanghwamun und das Olympiastadion, und machte dort auch einige Führungen mit. Leider habe ich keine große Interesse an touristischen Aktivitäten und die vielen Menschen, die sich ebenfalls an diesen Orten aufhielten machte diese Erfahrungen eher unangenehm für mich.

Ich bevorzugte daher, mir von koreanischen Freunden die eher unbekannteren Dinge zeigen zu lassen. So habe ich viermal einen Freund in Busan besucht, der mir dort die entlegenen Winkel der Stadt zeigte. Ich bekam so einen ganz anderen Einblick als den des normalen Touristen.

Ganz besonders gefiel mir auch, meine Freunde zu Hause zu besuchen. Ihre Eltern waren alle immer sehr freundlich und neugierig und das selbstgekochte Essen konnte es mit jedem Restaurant aufnehmen. Ich mag die Art der Koreaner, da sie mir um einiges herzlicher und familiärer als die der Deutschen erscheint.

In ganz besonders guter Erinnerung blieb mir der Ausflug mit Herr Han und Frau Choi zum Bukhansan, wo ich vielleicht ohne die Einladung zum Ausflug niemals hingegangen wäre. Es war zwar um einiges anstrengender als erwartet, aber nichtsdestotrotz eine schöne Erfahrung, die ich mit meinen Kommilitonen und Professoren erleben durfte.

Schlusswort

Ich bereue an keinem Tag, dieses Jahr in Südkorea verbracht zu haben. Anfänglich wollte ich nichts lieber tun, als wieder nach Hause zu gehen, da ich mit allem überfordert war. Ich plante, nur bis Dezember zu bleiben. Doch unerwartet für mich änderte sich meine Einstellung und ich wollte so lange wie möglich im Land bleiben. So verlegte ich meinen Flug auf Ende März.

Südkorea war optisch anfangs kein schönes Land für mich, doch langsam entwickelte es seinen ganz eigenen Charme und wurde ein Ort, an den ich jederzeit gerne zurückkehren möchte.

Man muss sich von Anfang an daran gewöhnen, dass die Menschen auf der Straße etwas öfter starren, da der Ausländeranteil kleiner ist, als in Deutschland. Auch hatte ich oft Begegnungen, in denen die Menschen nicht mit mir reden wollten, sei es aus Nervosität oder

aus Angst, nicht auf koreanisch sprechen zu können. Ich empfand dies jedoch nie als Unhöflichkeit und versuchte, darüber hinwegzusehen.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Menschen oft ein Auge zudrückten, wenn ich versehentlich einmal unhöflich mit ihnen sprach, oder das falsche Wort benutzte und sehr lange erklären musste, bis sie mich verstanden.

Meiner Meinung nach sind es die Menschen, die Korea zu etwas ganz Besonderem machen.